

10. Sonntag nach Trinitatis

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung

Der heutige 10. Sonntag nach Trinitatis steht unter der Thematik: Gott und sein Volk - und noch spezieller: Gottes Gericht und Gnade über Israel und die Kirche. Es geht, mit einem Wort gesagt, um den Israel-Sonntag. Auslösend dafür ist die Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. durch die Babylonier. Dazu kommt die nächste Zerstörung im Jahr 70 n. Chr. durch die Römer. Genannt werden kann auch die Eroberung Jerusalems 1099 durch die Kreuzfahrer. Indem wir an diese Ereignisse zurückdenken, verbinden wir uns mit dem Volk Israel. Wir werden eingeladen, bei allem, was uns trennt, Gemeinsamkeiten zu sehen: vor allem den einen Gott und die Hebräische Bibel, für uns das Alte Testament. Wir werden auch in unserem Gottesdienst - und das heißt: nicht nur durch die Medien - auf das Israel in der Gegenwart hingewiesen und zur Fürbitte aufgerufen.

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 155

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
- G: Amen.
- P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
- G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

1 Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN!

2 Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem.
3 Jerusalem ist gebaut als eine Stadt, in der man
zusammenkommen soll,
4 wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des HERRN, wie es
geboten ist dem Volke Israel, zu preisen den Namen des HERRN.
5 Denn dort stehen die Throne zum Gericht, die Throne des Hauses
David.
6 Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich
lieben!
7 Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen
Palästen!
8 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden
wünschen.
9 Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes, will ich dein
Bestes suchen.

Psalm 122, 1-9

Gloria Patri

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es
war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Sündenbekenntnis

Gott unser Vater, wir beten dich an in deinem Sohn Jesus Christus,
dem Kind des jüdischen Volkes.
Gott, wir sprechen die Worte der hebräischen Bibel in unserer
Sprache, denn sie sind uns auch heute noch klar und deutlich.
Gott, wir wollen in unserem Leben für alles dankbar sein,
was wir bekommen haben nach den Worten der Schrift,
für deinen Segen in Gesundheit und Wohlergehen.
Mit dem Volk der Juden erwarten wir die Zukunft und das Heil allein
von dir.

Von der jüdischen Religion haben wir gelernt, die Heilige Schrift zu
lesen, zu beten und Gottesdienst zu feiern.
Wir beten dich an als der Schöpfer der Welt
und sehen in allen Menschen deine geliebten Söhne und Töchter.
Doch der Bund mit dir zerbricht oft von unserer Seite aus.
Wir verlieren das Vertrauen. Wir wenden uns von unseren Nächsten

ab. Wir bitten dich, hole uns durch Jesus immer wieder in den Bund mit dir zurück.

Gott, erweise uns deine Gegenwart.

Herr erbarme dich.

Gnadenverkündigung

Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Der HERR ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke. Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben. (Psalm 145, 8-10)

Gloria in excelsis

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Kollektengebete

Treuer Gott, in Jesus bist du Mensch geworden, inmitten des jüdischen Volkes, zum Heil der Welt; du bist treu geblieben dem Volk, das du erwählt hast. Aber du hast seine Grenzen überschritten und Menschen aus allen Völkern zu deinem Volk berufen. Stärke unser Verlangen nach deinem Reich, in dem beide, Juden und Christen, vereint sein werden, dich zu loben in Ewigkeit.

Alles, was wir von dir erbitten, Herr, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Alttestamentliche Lesung

1 Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.

2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.

5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

2. Mose 19, 1-6

Halleluja

Halleluja!

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

Psalm 33, 12

Halleluja!

Evangelium

28 Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,

30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5. Mose 6,4-5).

31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 290

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Der fußballgroße Plüsch-Garfield schoss auf Kevin zu, verfehlte nur knapp sein Ziel und prallte mit voller Wucht gegen die Wand. „Papa hat mich viel doller lieb als dich!“ - Ina stampfte wütend mit dem Fuß auf den Boden. „Papa hat nur mich lieb!“ - „Hat er nicht!“ - Kevin funkelte seine kleine Schwester an und kickte den grinsenden Stoffkater lässig in ihre Richtung. „Mich hat er viel länger lieb als dich. Mich hatte er nämlich schon lieb, da gab's dich noch gar nicht! Ätsch!“ Sekunden der Stille, die den folgenden Wutschrei noch schriller erscheinen ließen. Ina rannte aus dem Zimmer, knallte die Tür zu, um sie einen Moment später wieder aufzureißen. „Lügner! Weil du Papa nicht gefallen hast, hat er mich gemacht! So war's! Papa hat nur mich lieb!“ - „Zicke!“ Ina rannte heulend die Treppe runter, dicht gefolgt von einem durch die Luft schießenden orangefarbenen Knäuel, das auf der Höhe der dritten Stufe zu Boden sank, zwei Stufen weiter rollte und dann mit seinem immerwährenden Grinsen endlich zur Ruhe kam.

Es ist nicht immer leicht mit seinen Schwestern und Brüdern.

Mit den leiblichen nicht, und mit den geistigen schon gar nicht. So ist das auch mit den Christen und den Juden, diesen beiden Kindern Abrahams, deren gemeinsamer Weg über die Jahrhunderte nicht gerade von geschwisterlicher Liebe geprägt gewesen ist. Da gab und gibt es unendlich viel Konfliktpotential, Schuld und Scheu. Das zeigt die Geschichte - besonders die deutsche.

Auch die Theologie übernahm bei weitem nicht immer die Rolle eines besonnenen Streitschlichters, sondern im Gegenteil. Sie wurde nicht selten selbst zum Instrument parteiischer Propaganda. „Die Kirche löst die jüdische Religion ab“ - ein altbewährtes, daher aber nicht automatisch richtiges Denkmuster. Weiteres wäre da noch zu finden bis hin zu bitteren Aussagen wie: „Die Juden haben

den Messias umgebracht“ - dunkle Seiten der Kirchengeschichte, in Teilen auch des Neuen Testaments.

Das Verhältnis zwischen den beiden Kindern Abrahams ist sensibel, vieles befremdet an der jeweils anderen Religion. Die Fragen sind komplex: Müssen wir die Juden missionieren? Oder gibt es für sie einen „Sonderweg“ zum Heil? Sind sie uns als Religion gleichwertig? Spielen solche Unterschiede überhaupt noch eine Rolle?

Die Verletzungen sitzen tief. Viel Konfliktpotential. Die Gefahr religiösen Hochmuts, der Wunsch zur Bevormundung bis hin zum himmelschreienden Unrecht, die anderen als Gottesmörder anzuklagen. Oder das stille, nicht minder verhängnisvolle Vergessen, dass unser christlicher Glaube tief im Judentum verwurzelt ist.

Zur Zeit des Paulus gab es letzt genannte Gefahr noch nicht. Da war das Thema „Juden-Christen“ hoch aktuell, die Auseinandersetzungen hart, die Fragen drängend. Denn die Grenzen waren noch fließend. Nicht nur zwischen den Fronten verschiedener Gruppen ging ein Riss, sondern durch das Leben vieler Menschen. So erging es auch Paulus. Aus dem eifrigen Juden wurde ein Christ.

Dann werden theoretische Fragen zu existentiellen Belangen. Mit seiner Verhältnisbestimmung zwischen Juden und Christen macht es sich der Apostel deswegen auch nicht leicht, - er, der ja ohnehin mitunter recht unmodern ist und oft zu Gedankengängen neigt, die sich nicht in schnittige Power-point-Präsentationen umsetzen lassen. So ein Gedankengang - eine Annäherung an ein „Geheimnis“ gar - ist auch unser Predigttext, die Epistel des heutigen 10. Sonntags nach Trinitatis, im Brief des Paulus an die Römer, im 11. Kapitel die Verse 25-32:.

25 Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist;

26 und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob.

27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

28 Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.

29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

30 Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams,

31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.

32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Diese Zeilen - das muss man eingestehen! - stellen nicht gerade eine Meisterleistung hörerefreundlicher Veranschaulichung dar. Zu komplex ist der Gegenstand, das „Geheimnis“. Die Zeilen des Paulus sind der Abschluss eines dreikapitellangen Ringens des Apostels um das Schicksal Israels. Kürzer und elementarer geht bei einem Geheimnis nicht und schon gar nicht, wenn sich dahinter das Geheimnis der eigenen religiösen Biographie verbirgt. Das gilt nicht nur für Paulus, sondern auch für viele weitere Christen seiner Zeit, die vom Judentum zum Christentum übergetreten sind. Doch nicht alle setzten sich so intensiv mit den Wurzeln ihrer Religion auseinander wie Paulus. Statt persönlicher Rechenschaft erfolgte mitunter Verdrängung, Abgrenzung von der alten Vergangenheit.

Viele junge Christen fühlten sich der jüdischen Religion allzu überlegen. Immerhin waren sie es, die den Absprung geschafft hatten, sich nicht mehr an ihre alte Religion und ihre Bräuche festklammerten, sondern einen Schlusstrich zogen und neuen Wegen vertrauten, die die alten Weggefährten nicht mitgehen konnten und wollten. Da kann es schon passieren, dass der Mut in Hochmut umschlägt, dass man den alten Weg mit der vermeintlichen Klugheit eines Nun-Besserwissenden zum Irrweg erklärt. Besser wissen es freilich auch viele von denen, die früher Heiden waren und sich nun zum Christentum bekehrt haben: Was haben sie schon mit der alten Religion der Juden zu schaffen? Aus den einst Erwählten sind so Verworfenen geworden.

Hier setzt Paulus mit seinem Veto an. *„Ich will euch, Schwestern und Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet.“*

Auch Israel - so sündig und verstockt es auch sein mag - wird am Ende der Zeiten gerettet werden. Gott ist treu; seine Gaben und Berufungen gereuen ihn nicht; Israel ist geliebt um der Väter willen. Israels Untreue hebt Gottes Treue nicht auf. Der alte Bund ist nicht aufgekündigt. Deswegen wird Israel ebenso gerettet werden wie die Heiden, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Das ist der Dämpfer des Paulus für die, die allzu klug sind und sich im alleinigen Besitz der Wahrheit wähnen.

Doch Paulus geht weiter. Denn die Rettung Israels und die der Kirche sind keine parallelen Heilswege, mit einem Haupt- und einem Sonderweg gar, je nach dem, aus welcher Perspektive man gerade schaut und auf welcher Seite man steht. Sondern die Rettung des einen hängt an der Rettung des anderen. Das Schicksal Israels ist mit dem der Kirche Christi eng verschlungen. Ohne den anderen käme niemand zum Ziel.

Die Juden und die Christen - Israel und Kirche - sind für Paulus wie Gefährten auf einem Weg, den der eine ohne den anderen nicht gehen kann. Ohne Israel - den alten Bund - gäbe es die Kirche nicht. Und ohne die Kirche - den neuen Bund - würde Israel ewig in der Verstockung verharren. Weil Israel - verstockt und dem Evangelium deswegen feindlich eingestellt - das Evangelium Jesu Christi abgelehnt hat und so ungehorsam geworden ist, ist überhaupt erst der Weg dafür offen, dass andere Völker es annehmen können, dass eine Kirche aus Heiden möglich ist, die vorher in Unkenntnis und Ungehorsam gegen Gott gelebt haben. Von dem Ungehorsam der einen profitieren also die anderen.

Und wenn dies in der Fülle passiert ist, wenn die Völker zum Glauben an das Evangelium gekommen sind, am Ende der Zeiten, dann wird auch Israels Verstockung enden. So wird die Rettung der Völker zur Rettung Israels. *„Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“*

Im Bewusstsein dieser Barmherzigkeit sind jene wie wir auf dem Weg in das himmlische Jerusalem, wo „es dann allerdings weder einen jüdischen Tempel noch eine christliche Kirche geben wird“

(Eberhard Jüngel), sondern die Gemeinschaft derer, die Gott schauen.

Und heute? Wissen wir das heute noch, dass die christliche Kirche von dem göttlichen Erbarmen lebt, das mit der Erwählung Israels in die Völkerwelt eintrat? Dass wir „als wilde Sprösslinge dem edlen Ölbaum Israel eingepfropft worden sind (Römer 11, 17.18)?

Manchmal hat es den Anschein, als sei das weit weg, als würde eine Art Geschichtsvergessenheit der eigenen Religion um sich greifen. Man scheint sich andere Eltern zu suchen als den Gott Israels. Esoterik wirkt populärer, „Buddhismus mit christlichem Unterbau“ (Hape Kerkeling) ist „in“.

Von all den Stolpersteinen, die den gemeinsamen Weg von Juden und Christen schwer machen, ist dieser der unauffälligste und damit heimtückischste, nämlich zu vergessen, dass wir Geschwister sind.

Vielleicht ist der heutige Sonntag, der den Beinamen „Israelsonntag“ trägt, eine Gelegenheit, sich zu erinnern: Unser Gott ist der Gott Israels, der „Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten“ (Blaise Pascal). Zu uns spricht der gleiche Gott wie zu unseren Schwestern und Brüdern aus Israel, die gleichen Verheißungen sind in unsere Herzen gebrannt, seit Generationen formen unsere wie ihre Lippen die Verse der Psalmen.

Aus Israel kommt unser Erlöser und „die himmlische Polis, zu der sich auch das wandernde Gottesvolk der Christen unterwegs weiß, heißt denn auch nicht etwa Athen und schon gar nicht Rom oder gar Wittenberg, sondern Jerusalem.“ (Eberhard Jüngel)

Allein das muss uns die Augen öffnen für unseren älteren Bruder, das Volk Israel. Denn es drohen immer wieder viele kleine und große Schatten den Blick auf unseren Bruder zu verstellen. Gerade heute, wo das Vertrauen in die Demokratie schwindet und jene Kräfte wieder zu erstarken scheinen, die einst mit ihrem mörderischen Treiben über den Bund Gottes mit seinem erwählten Volk ein Geheimnis gelegt haben, über das wir nur schweigen können.

„Eine Geschichte über Treblinka ist entweder keine Geschichte oder es ist keine Geschichte über Treblinka. Eine Geschichte über

Majdanek ist fast eine Gotteslästerung. Nein, es *ist* Gotteslästerung! Treblinka bedeutet Tod, vollkommenen Tod, Tod der Sprache, Tod der Hoffnung, Tod des Vertrauens und der Eingebung. Dieses Geheimnis ist dazu verdammt, unversehrt zu bleiben.“ (Elie Wiesel)

Gerade wir Christen in diesem Land sollten stets vor Augen haben: Jeder beschmierte jüdische Grabstein ist auch ein Schandfleck auf einem christlichen Altar. Jedes zerstörte jüdische Mahnmal ein Riss auch im Fundament der Kirche Christi. Und jedes Hakenkreuz an einer Synagogenwand ein Schlag auch gegen das Kreuz Jesu. Gestern und heute. Vergessen wir das nicht!

Doch es reicht nicht, nach außen wachsam zu sein, auch nach innen müssen wir sehen. Ein Gradmesser für das Verhältnis der Christen zu Israel war stets die Karfreitagsfürbitte der römisch-katholischen Kirche, die erst in einer Formulierung von 1969/70 im reformierten Messbuch den Juden eine angemessene Rolle als dem Volk, „zu dem Gott unser Herr zuerst gesprochen hat“ zuweist und damit Israel in das richtige Licht stellt. Dieser klare Blick scheint nun getrübt, wie die Umformulierung der Karfreitagsfürbitte durch Benedikt XVI 2008 vor Augen führt. Dieser Version zufolge muss Israel wie alle anderen Völker Christus erkennen. Damit wird Israel den Heidenvölkern gleichgesetzt. Seine besondere Bedeutung als das Volk, zu dem Gott unser Herr zuerst gesprochen hat, hat es verloren.

An die Stelle der „respektvollen Formulierung aus dem Jahr 1970“ trat eine „subtile Aufforderung zur Judenmission“ (Charlotte Knobloch).

Mir scheint, angesichts dieses Rückschritts gewinnen die Worte des Paulus im Brief an die Römer einen neuen, aktuellen Sinn: *„Ich will euch, Schwestern und Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet (...). Im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.*

Die ganze Wahrheit um die beiden Kinder Abrahams bleibt ein Geheimnis.

Der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig denkt unseren heutigen Predigttext mit folgenden Worten nach: „Vor Gott sind so

die beiden, Jude und Christ, Arbeiter am gleichen Werk. Er kann keinen von beiden entbehren. Die Wahrheit, die ganze Wahrheit, gehört so weder ihnen noch uns. (...) Unmittelbare Schau der ganzen Wahrheit wird nur dem (zuteil), der sie in Gott schaut. Das aber ist ein Schauen jenseits des Lebens. (...) So sind wir beide, jene wie wir und wir wie jene, Geschöpfe gerade um dessentwillen, dass wir nicht die ganze Wahrheit schauen.“

„Wer hat denn jetzt Recht? Sie oder ich?“ - „Wen hast du jetzt denn lieber? Mich oder ihn?“ Kevin und Ina stehen vor ihrem Vater. Jetzt wollen sie es wissen. Die Wut weicht der Angst. Zögerlich greift Ina nach der Hand ihres älteren Bruders und spürt bei seinem kalten Händedruck ein leichtes Zittern, das ihr sagt, er fürchtet sich genau wie sie.

Lächelnd winkt der Vater seine Kinder zu sich und drückt sie ganz fest. „Beide habt ihr Recht. Ich habe euch beide lieb, so verschieden ihr auch seid. Keinen von euch will ich missen. Und nun - lasst uns etwas Schönes machen!“ Kevin und Ina jubeln, fallen ihrem Vater um den Hals. „Ich hab' dich lieb, gaaanz doll!“ - kreischt Ina, „und - den Kevin auch!“

Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 248

Fürbitten

Herr, diese Welt ist dir so viel wert, dass du über Jerusalem geweint hast. Darum bitten wir dich: erbarme dich auch der Wunden in der Welt von heute. Überall hören wir von Krisen, Bedrohungen, Kriegen. Menschen verstehen sich nicht, vertragen sich nicht, bekämpfen sich, quälen sich. Aber du, unser Gott, bist der Gott des Friedens.

Und uns hast du zu Botschaftern deines Friedens berufen. Wir wollen uns nicht abfinden mit all dem Schlimmen, was es gibt. Wir wollen bei uns anfangen, Frieden zu stiften und Frieden zu halten - in deinem Namen.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Hilf uns achtzugeben auf das, was wir reden, dass wir nicht das verletzende, sondern das heilende, nicht, das trennende, sondern das verbindende Wort sprechen. Und lass uns nicht nur das Wort, sondern auch die Tat der Versöhnung finden, damit dein Frieden als Tatsache erlebt und erkannt werden kann.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Frauen und Männer, die bei der Bundeswehr sind.

Du weißt, mit welchen Schwierigkeiten und Fragen dieser Beruf oft für sie beladen ist. Hilf ihnen, dass sie in ihrem Dienst die Möglichkeit erkennen, etwas für den Frieden zu tun. Bewahre sie davor, jemals töten zu müssen.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Bei unserer Bitte um Frieden nennen wir dir heute stellvertretend und besonders die Menschen in unserem Partnerkirchenkreis Muku im Kongo. Obwohl sich die Republik demokratisch nennt, ist noch kein dauerhafter Frieden in Sicht. Auch die Menschen in Syrien und im Irak, in der Ukraine, in Nigeria, in Libyen, im Libanon, in Afghanistan, in Israel und Palästina, im Jemen und im Sudan befehlen wir dir an. Bewahre sie vor Schaden und Gefahr.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 163

Entlassung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel